

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
 Zielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeilzeile oder deren Raum, im Inlandtheile, 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Anzeigen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## „New-York“

Gegenseitige  
**Lebensversicherungs - Gesellschaft.**  
 Bureau in Lodz:  
**Benedicten - Strasse Nr. 2.**

### Die Toiletteseife- und Parfumeriefabrik

VON  
**RICHARD WILDT, WARSCHAU**

empfeilt ihr reichhaltig assortirtes Lager in feinen Toilette- und Haushaltungs-Seifen, sämtlichen Cosmetica, Pomaden, Fixateuren, Cölnischem Wasser, Extraits in bekannt guter Qualität.

#### Letzte Neuheiten:

**Jris-Seife, Peau d'Espagne Seife, Gloria-Seife.**

Niederlage in Lodz:  
 Petrikauer - Strasse Nr. 33.

## Zahn- und Mundkrankheiten,

Petrikauer Strasse Nr. 31, Hans Berger.

Behandlung von Zahn-, Zahndiesch-, Kiefer- und Mundhöhlen-Krankheiten. Plombieren der Zähne, Regulierung schief stehender, Zahnziehen und verschiedene chirurgische Operationen werden vermittelt verschiedenster Betäubungsmittel ausgeführt. In der Heilanstalt werden auch künstliche Zähne eingesetzt. Honorar für jede Consultation 30 Kop. Empfangstunde: von 9 früh bis 7 Uhr Abends. Hilfe in der Nacht.

## Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

### Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz**,  
 langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

#### Dr. L. Falk,

Specialarzt für **Haut- und Geschlechtskrankheiten.**  
 Empfang: von 9-11 und von 4-6 Uhr Nachmittags, für Damen von 6-7 Uhr Nachmittags.  
 Petrikauer-Strasse Nr. 71.

#### Dr. W. Laski, Kinderarzt,

Petrikauer-Strasse Nr. 12 (Ecke Poludniow!)  
 vis-à-vis Scheiblers-Neubau.  
 Sprechstunden: von 9 bis 11 Uhr v. u. und 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

#### Dr. J. Rosenblatt,

Jawabika 4.  
 Specialarzt für Hals-, Kehlkopf-, Nasen-, und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen. Sprechstunden: von 9 bis 11 Uhr v. u. und 4 bis 7 Uhr Nachm. Sonntags von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr.

#### Dr. Abrutin,

ordnender Arzt für **venere. Haut- und Geschlechtskrankheiten** am Posnanski Hospital.  
 Sprechstunden: von 8-11 und von 6-8 für Frauen von 5-6 Uhr Nachmittags.  
 Różka-Strasse Nr. 9.

#### Dr. Rabinowicz,

Specialarzt für **Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Sprachstörungen.**  
 Sprechstunden: von 10-12 und von 5-7 Uhr Nachmittags.  
 Segeliana Nr. 38 Haus Monat.

#### Dr. E. Sonnenberg,

ausführlich **Haut- und vener. Krankheiten.**  
 Sprechstunden: von 10-11 und von 3-8 Uhr Nachmittags.  
 Segeliana Nr. 14.

### Restaurant

## Hotel Mannteuffel

empfang:

### Große Sendung böhmischer Fasanen

J. PETRYKOWSKI.

### Vorzüglische Centrifugal- Sahnen- Tafelbutter,

wie auch **Kochbutter** zu billigen Preisen, ist täglich frisch zu haben.  
 Włocławska-Strasse Nr. 62, Haus im Gärtchen, neben Herrn Tschichs Kohlenplatz.

**Dr. med. A. Pański,**  
 ordin. Arzt im **Posnanski Hospital, (Nervenabtheilung)**  
 empfängt ausschließlich **Nervenranke.**

**Zahnarzt  
 B. Klinkovsteyn,**  
 Petrikauer-Strasse 47,  
 1. Etage.  
 Sprechstunden von 9-11 und von 2-7 Uhr.

**Dr. med.  
 H. Braeutigam**  
 Promenadenstr. 29.  
 Sprechstunden von 10-11 und 4-5.

**Dr. Wincenty Gajewicz**  
 choroby **WEWNĘTRZNE** i  
**DZIECIENNE.**  
 Nowy Rynek Nr. 5, dom p. Łuby.

**Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,**  
 Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.  
 Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7 Nachmittags.  
 Petrikauer-Strasse Nr. 101.

**Dr. med. W. Kotzin,**  
 Arzt für **Herz- und Lungenkrankheiten,**  
 übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-  
 auswurfs.  
 Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.  
 Petrikauer-Strasse Nr. 26.

**Dr. B. Margulies,**  
**Garnorgane, Venereische- und Haut-  
 Krankheiten,**  
 Petrikauerstr. Nr. 126, Eingang von der Nawrot-  
 Str., 2. Thor von der Ecke. Empfang von 4 1/2  
 bis 8 Uhr Abends. An Sonn- u. Feiertagen von  
 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

**Zahnarzt  
 R. Litwin,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 103, Haus des H. Ende,  
 neben Herrn Julius Heintzel. **Schadhafte Zähne  
 werden geheilt und plombirt. Auswär-  
 tige Bestellungen werden schnellstens  
 ausgeführt. Für Arbeiter das Honorar  
 bedeutend ermäßigt.**

### Politische Rundschau.

Die in Wien schwelgenden Verhandlungen über die Duote haben zu keinem Abschluss geführt. Die Siebenercomitees der beiden Duotendeputationen waren wiederholt zu gemeinsamen eingehenden Beratungen zusammengetreten. Diese Beratungen führten aber zu keinem endgültigen Ergebnis. Die beiden Comitees haben den Vollversammlungen der Duotendeputationen hierüber Bericht erstattet. Der formelle Beschluss der ungarischen Deputation wird dem Präsidium der österreichischen Deputation mitgeteilt werden.

Nach Berichten aus ungarischer Quelle ersuchte die ungarische Duotendeputation den ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell, durch Vermittelung des Grafen Clary bei der österreichischen Duotendeputation anzufragen, ob letztere bereit wäre, auf der Basis eines von der ungarischen Deputation gemachten Vorschlages, die gemeinsamen Verhandlungen fortzusetzen. Bejahendenfalls würden die Verhandlungen in Budapest fortgesetzt werden.

Hierzu liegen noch folgende spätere Telegramme vor:

Wien, 13. November. Auf Grund einer von der ungarischen Duotendeputation an den Präses der österreichischen Duotendeputation Grafen Schönborn gelangten Zuschrift beruft Graf Schönborn die österreichische Duotendeputation zu einer neuerlichen Sitzung.

Wien, 13. November. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, haben die gestrigen Verhandlungen der Duotendeputation zu keiner Einigung, wohl aber zu einer wesentlichen Annäherung der beiderseitigen Standpunkte geführt. Die österreichische Deputation will die Verhandlungsbasis für die ungarische Duote zwischen 35 und 36 Prozent suchen, die ungarische zwischen 33 und 35. Die Verhandlungen werden voraussichtlich am Donnerstag in Budapest fortgesetzt.

Der französische Minister-rath vom 11. November beschloß auf den Antrag des Colonialministers Decrais, der Witwe des im Sudan durch die Schuld der Hauptleute Boulet und Chanoine gefallenen Obersten Klobb eine Pension von 6000 Frs. zu bewilligen. Der gleiche Minister ließ ferner ein Decret unterzeichnen, durch das der ehemalige radicale Abgeordnete von Algier, Samary, der bei den letzten Wahlen von Drumont geschlagen wurde, zum Gouverneur der kleinen Inseln Saint Pierre und Miquelon in Nordamerika ernannt wird. Der Ministerrath beendigte hierauf die Beratung über das Project, das von allen künftigen Beamten zwei oder dreijährige Studien in den öffentlichen Schulen verlangt. Das Project wurde auch auf die Officierschule von Saint-Gyr und die Ecole Polytechnique ausgedehnt, so daß also künftig kein Officier ausschließlich durch Geisteskräfte erzogen werden darf. Dem General Duchesne wird der Oberbefehl des Armeecorps von Besancon übertragen, weil die Gesundheit des Generals Pierron zu wünschen übrig läßt. Pierron bleibt aber im obersten Kriegsrathe und wird erst am 20. December seine Stelle abgeben. Die Vorlage über die Kriegesgerichte wurde unterzeichnet, um sofort der Kammer zuzugehen. Nach dieser Vorlage sollen alle Verbrechen gewöhnlicher Natur, deren sich die Soldaten schuldig machen, zu Friedenszeiten vor das bürgerliche Gericht kommen. Der Ministerrath billigte endlich das Project des Finanzministers, das die Congregationen verhindern soll, durch Scheinverkauf ihrer Häuser sich den Steuern zu entziehen.

Eine wichtige Zeugenaussage im Herzog-von-Artois-Prozesse ist die des britischen Sängers Theodore Botrel. Bei Herrn de Monicourt, dem Vertrauensmann des Herzogs von Orleans, war ein Brief Botrels gefunden worden, in dem es hieß: „Das Kostüm ist vorbereitet. Ich schicke es lieber an Ihre Adresse. Wohin soll ich es senden?“ In einem anderen Briefe schrieb Botrel: „Dank für die gute Nachricht. Die Ereignisse überstürzen sich, und ich fühle mich beglückt, das Schicksal meiner Eltern gesichert zu wissen. Ich sorge nur dafür.“ Ueber die Bedeutung dieser Briefe befragt, erklärte Botrel, er habe in England vor dem Herzog in seinem Nationalkostüm concertirt. Diefem habe dabei die britische Botschaft so gefallen, daß er ihn Botrel beauftragt ihm ein gleiches Kostüm zu verschaffen. Botrel lieg es in Orient anzusetzen und sandte es an Monicourt, weil sich der Herzog



auf der Reise befand. Was den Dank betreffe, so habe ihm Monicourt bloß eine gute Capitalanlage empfohlen, um seinen Eltern eine Lebensrente zu sichern. Diese Erklärungen Botrels klingen nicht ganz glaubwürdig; viel näher liegt die Annahme, daß der Herzog in der Verkleidung eines echten Bretonen in Frankreich landen wollte und dem Sänger für seine Dienste versprochen hatte, etwas für seine bedürftigen Eltern zu thun.

Die östlichen Sudangebiete, die Frankreich durch das letzte Abkommen mit England dem Namen nach erworben hat, sind ein „Besitz“, der unter Umständen noch starke Schwierigkeiten verursachen wird. Eine Depesche der „Kölnischen Ztg.“ aus Konstantinopel besagt, laut ägyptischen Meldungen sei eine türkische Truppenabtheilung aus Tripolis in Wadai eingetroffen, dessen Herrscher die türkische Oberlehensherrschaft anerkannt habe. Es bestehe die Hoffnung, daß alle mohamedanischen Staaten um den Schahsee sich dem Khalifen unterstellen. Der Sultan von Bornu habe dem Bali von Tripolis kostbare Geschenke für Abdul Hamid übersandt und Schutz vor ihm erbeten. Der Correspondent der „Köln. Ztg.“ fügt hinzu, Kenner der Verhältnisse bezweifelten das Eintreffen türkischer Truppen; indessen sei es bei den thatsächlichen geheimen Beziehungen zwischen dem Vizekönig und den afrikanischen Moslems möglich, daß jene Reiche eine Anlehnung an die Pforte zum Schutz gegen Europa, namentlich gegen Frankreich, suchten.

## Inland.

### St. Petersburg.

Der „Прав. Вѣстник“ vom 31. October a. St. bringt folgende Mittheilung:

Am 30. October, 2 Uhr Nachmittags verabschiedete sich im Saale des Conzeils des Ministeriums des Innern der ehemalige Minister des Innern, jetzt Mitglied des Reichsraths, Wirkl. Geheimrath S. E. Goremykin von den Beamten des Ministeriums. Im Saale hatten sich versammelt: die Gehilfen des Ministers, die Chefs von Hauptverwaltungen, die Mitglieder des Conzeils des Ministers, die Directoren und Vicedirectoren der Departements wie zahlreiche Dienende aller Institutionen des Ministeriums. Wirkl. Geheimrath Goremykin wandte sich an die Versammelten mit folgenden Worten:

Als ich vor vier Jahren die Verwaltung des Ministeriums antrat, fand ich keinen genügenden Anlaß, alle Beamten des Ministeriums zu empfangen, weil es für uns nicht nöthig war, uns mit einander bekannt zu machen, da ich vorher das Amt eines Gehilfen des Ministers und zudem damals einzigen Gehilfen bekleidet hatte, was mich in unmittelbare Beziehungen zu allen Beamten des Ministeriums brachte, und auch deshalb weil ich mit Ihnen nicht von der ungewissen Zukunft sprechen und nur Hoffnungen und Wünsche bezüglich der uns bevorstehenden gemeinsamen dienstlichen Arbeit ausdrücken wollte. Jetzt, wo ich das Amt des Ministers des Innern verlasse, ist es mir sehr theuer, die Beamten des Ministeriums bei meinem Abschiedempfang zu sehen, theuer deshalb, weil dies mir die Möglichkeit giebt, meinen Herzenswunsch zu erfüllen, Ihnen allen meinen ebenso anfrichtig wie tiefen Dank für Ihre ausgezeichnete, arbeitsreiche dienstliche Thätigkeit und für Ihre guten Beziehungen zu mir persönlich auszubringen. Wenn ich in meinem Gedächtniß alle vier Jahre durchmustere, in denen ich an der Spitze des Ministeriums des Innern, wohl der umfangreichsten und zahlreichsten von den Centralinstitutionen aller unserer Ressorts stand, kann ich zu meiner großen, herzlichsten Befriedigung keinerlei Spuren von irgend einem betrübenden Fall oder einem unangenehmen Zusammenstoß mit

irgend Jemand vor denen finden, mit denen ich zu arbeiten hatte. Im Laufe dieser Jahre ist außer einigen vom menschlichen Willen unabhängigen Verlusten glänzender Mitarbeiter (N. A. Nekljudow, N. N. Saburov, Baron N. A. Gräbenitz) inmitten des Ministeriums nichts derartiges vorgefallen, was zu einer unangenehmen Erinnerung Anlaß geben könnte. Dieses Bewußtsein ist für mich persönlich deshalb ungemein tröstlich, weil es in mir für den Rest meiner Tage eine durch nichts getrübe Erinnerung an das Ministerium des Innern und an die Personen bewahrt, mit welchen ich in ihm zu arbeiten hatte. Die von mir bei Beendigung meines Dienstes im Ministerium empfangenen hochwürdigen Worte des Wohlwollens, mit welchen mich Seine Majestät der Kaiser beglückte, verdaule ich Ihnen. Ich bin froh, daß ich Ihnen dies heute ausdrücken kann und bitte Sie, meine herzlichste Dankbarkeit ebenso warm entgegenzunehmen, wie das Gefühl ist, mit welchem ich sie Ihnen entgegenbringe.

Der Gehilfe des Ministers des Innern Wirkl. Geheimrath Baron N. A. Uerkäll-Güldenbandt antwortete auf diese Rede folgendermaßen:

„Sw. h. Excellenz! Gestatten Sie mir, Namens Ihrer ehemaligen Dienstgefährten und Untergebenen Ihnen herzlich für Ihre freundlichen Worte zu danken und Ihnen auszudrücken, daß wir Alle, jeder in den Grenzen seiner Kräfte und Mittel, froh waren, zusammen mit Ihnen dem lebensathmenden Werk zu dienen, welchem die Thätigkeit des Ministeriums des Innern gewidmet ist. Wir sind zugleich mit Ihnen über die Hoffnung froh, daß, indem Sw. h. Excellenz die Verwaltung des Ministeriums verlassen, Sie für dieselbe ein sympathisches Interesse bewahren und Sie später noch der kurzen Erholung, die nach den ermüdenden Arbeiten der verfloffenen vier Jahre so unumgänglich ist, mit frischen Kräften auf dem hohen Posten, auf welchen Sie das Vertrauen des Monarchen berufen hat, in allen gesetzgeberischen Arbeiten, das Ministerium des Innern betreffend, Dank Ihrer nahestehenden, unmittelbaren Befanntschaft mit dessen Angelegenheiten fruchtbringend mitwirken werden, daß die Gesetzbestimmungen sich auf dem realen Boden der wirklichen lebendigen Bedürfnisse und Aufgaben des Ministeriums hinrichten. Geben Sie Gott, daß wir in diesem Sinne, wenn auch in verschiedenen Dienstabtheilungen doch noch lange das Glück haben, zusammen mit Ihnen unter einer gemeinsamen Fahne in Glauben und Wahrheit unserm Allergnädigsten Kaiser und dem uns Allen theueren Rußland zu dienen!“

Anlässlich der gegenwärtigen Geldkrise hat das Finanzministerium aus Neue die Aufhebung freier Summen von der Realisirung von Obligationen der Privat-Eisenbahngesellschaften in den hauptstädtischen Kommerzbanken in lauffender Rechnung gestattet. Den „H. A.“ zufolge wurden den Petersburger und Moskauer Banken 15 Millionen Rubel solcher Summen (10 Millionen in den Moskauer und 5 in den Petersburger) zur Verfügung gestellt und zwar erhielt Petersburg deshalb weniger, weil schon früher dessen Banken 9 Millionen Rub. zugegangen waren. Die Gesamtziffer solcher Einlagen in den Privatbanken während der Herbstperiode dieses Jahres beträgt mehr als 40 Millionen Rubel.

**Riga.** Am ein bleibendes Denkmal des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga auf die Nachwelt zu vererben, ist nach der „D. Z.“ — unbeschadet des Beschlusses, eine Ausstellung ins Leben zu rufen — der Gedanke angeregt worden, die in verwahrolostem Zustande befindlichen Ueberreste der ältesten Kirche der Stadt, zur Herstellung einer Art Votivkirche zu verwenden. Diese Ueberreste sind die altergrauen Mauern der im Konvent zum Heiligen Geist belegenen Kirche des Heiligen Georg, die der Gründer Rigas für den

ebenfalls von ihm 1202 gestifteten Orden der livländischen Schwerbrüder erbauen ließ und die im Jahre 1215 niederbrannte. Dieses aus den Ruinen der St. Georgskirche aufgebaute historische Bauwerk soll sodann der Riga'schen estnischen Gemeinde als Gotteshaus überwiesen werden, um als ein Denkmal der Jahrhundertere zugleich auch praktischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

## Der Krieg in Südafrika.

### Truppenbewegungen.

Die wichtigste Nachricht, die aus Südafrika vorliegt, ist die, daß der Transportdampfer „Roslin Castle“ in Capstadt angekommen ist und die Befehle erhielt, sofort nach Durban zu segeln. An Bord dieses Schiffes befindet sich das erste Contingent der 44,000 Mann britischen Truppen aller Waffengattungen, die unterwegs nach dem Kriegsschauplatz sind. Da sich auf diesem Dampfer nicht nur ein der vier Bataillone der zweiten Brigade, sondern auch der Brigadecommandeur, General Hildgard selber mit seinem Stabe befinden, so ist es klar, daß diese Brigade und wahrscheinlich die ganze erste Division des Armeecorps nach Natal gesandt werden soll, um General White in Ladysmith Entsatz zu bringen. Man munkelt sogar, daß der ursprüngliche Feldzugsplan geändert worden ist und daß der Vorstoß der Swafionsarmee unter General Sir Redvers Buller nicht durch den Drangeseist, sondern durch Natal erfolgen soll. Bis mehr Truppen angelangt sind, wird die zweite Brigade unter General Hildgard für einige Zeit nichts weiter thun können, als Pietermaritzburg gegen einen feindlichen Angriff zu schützen. Inzwischen scheint sich die Lage in Ladysmith immer milder zu gestalten. Nach einer Drahtmeldung der „Morning Post“ aus Eastcourt sind alle Anstrengungen, die Drahtverbindung mit der belagerten Stadt wieder herzustellen, erfolglos geblieben. Civilisten aus Ladysmith, denen es gelang, des Nachts durch die Burenlinien zu kommen, melden, daß die Stadt wie das Lager völlig eingeschlossen sind. Der Artilleriekampf zwischen den Belagerten und den Belagerten werde nur selten unterbrochen. Die Buren-Artillerie sei der englischen etwas überlegen, aber die britischen Truppen behelligen den Feind beständig durch Offensiv-Operationen. Täglich fänden Scharmügel statt. Die „Morning Post“ wundert sich, warum die Buren noch keinen ernstlichen Massenangriff auf Ladysmith gewagt haben. Das Blatt vermutet, daß die Buren auf etwas warten, was ihr Zaudern rechtfertigen werde. Wahrscheinlich warte General Buller auf die schweren Belagerungsgeschütze, die er sich aus Pretoria kommen läßt, ehe er zu einem Sturmangriff schreitet, aber seine Lage dürfte eine gefährliche werden, wenn er warte, bis eine starke Streitmacht, von Pietermaritzburg kommend, seine Colonne im Rücken angreifen könne. Die Lage von Ladysmith ist unstreitig besorgniserregend, aber ein Fall der Stadt wird nicht erwartet, obwohl blutig darum gerungen werden dürfte.

In Aldershot werden Vorbereitungen getroffen, um weitere Streitkräfte für Südafrika mobil zu machen. Wenn eine neue Division abgefordert werden würde — was immerhin noch fraglich ist — dann würde voraussichtlich General Kelly-Kenny mit dem Commando betraut werden. Die Infanterieregimenter, aus denen die Abtheilung zusammengesetzt werden würde, sind folgende:

- 2. Dorset-Regiment (Whorcliffe), 2. Buffs (Brighton), 2. Lancaster (Eichfeld), 2. Royal Warwick (Colchester), 2. Liverpool (Emiall), 1. South Lancashire (Preston), 4. Königl. Schützen (Cork), 1. Erfordshire leichte Infanterie

(Devonport), 2. Leicestershire (Carragh), 1. East Lancashire (Berby), 2. Bedfordshire (Dublin), 2. Cheshire (Eimerick), 1. Schottische Grenzregiment (Dublin), 1. Northshire leichte Infanterie (Sheffield).

Nach einem Freitag Abend erlassenen Armeebefehl sind noch folgende Reservetruppen zu der neu zu bildenden 5. Brigade für Südafrika hinzuzuziehen:

- Cavallerie (Abtheilungen B und C): 2., 4. und 5. Dragonergarde, 4., 8., 19. und 20. Husaren, 5., 9. und 16. Ulanen. Fußgarden (Abtheilungen A, B und C), Grenadiergarden, schottische Garden.

Dazu kommen noch Abtheilungen von Artillerie, Genietruppen, nach Armeedienstcorps und das Armeedonnanzcorps. Die Mobilisation beginnt am 20. November. Die Reservisten haben sich bis spätestens 20. November zu melden. Die Mobilisation der 5. Infanteriedivision findet in Uebereinstimmung mit dem anlässlich des Krieges erlassenen „Regulativ für die Mobilisation von Feldtruppen für den Dienst in Südafrika 1899“ statt.

### Möglichkeiten.

Veroy-Beaulieu, der bekannte französische Historiker, der sich zur Zeit des Jameson-Einfalles in Johannesburg befand und daher die dortigen Verhältnisse genau kennt, verbreitet sich in der Zeitschrift „l'Economiste-Français“ über die Möglichkeit der Engländer, in Transvaal einzudringen. Er nimmt an, daß sie auf fünf Wegen Transvaal erreichen können: von der Delagoa-Bai, von Durban, East London, Port Elizabeth und Capstadt aus. Der Weg über die Delagoa-Bai, der als der vortheilhafteste erschien, ist aufgegeben worden; zunächst wahrscheinlich aus Gründen der internationalen Politik, vor Allem aber auch, weil England auf diesem Wege eine große Heeresmacht an einer ungesunden Küste landen müßte, weil fünf Sechstel des Weges in Feindesland liegen und weil man dort sofort vor dem steilen, zur Transvaal'schen Hochebene führenden Abhang steht. — Der Weg über Natal ist nicht viel länger; sein Ausgangspunkt Durban ist durchaus gesund, selbst im Sommer, und die Engländer würden, wenn sie vorsichtiger zu Werke gegangen wären und ihre Macht groß genug gewesen wäre, um den Weg, so weit er auf ihrem Gebiet gelegen, frei zu halten, ihrem Ziel sehr nahe gekommen sein und obendrein die Hochebene bequemer haben besteigen können. Chamberlain fürzte indessen sein Land in einen Krieg, ohne genügend vorbereitet zu sein. Die Buren hingegen waren nicht so thöricht, sich hinhalten zu lassen, bis England seine ganze Kriegsmacht besammeln haben würde; sie haben die Engländer 175 km zurückgeworfen und, was noch schlimmer, 600 m herunter. England muß daher mindestens 700 m Höhe und mehr als 500 km Entfernung einholen, um Johannesburg von dieser Seite aus zu erreichen. Die Eisenbahn, die unzählige Brücken und Tunnel hat, ist bereits an vielen Stellen von den Buren vernichtet; sollten die Buren zurückgeworfen werden, dann werden sie die Bahn den Engländern fast ganz verwickelt zurücklassen. Es wird eine Hercules-Arbeit sein, die Eisenbahn in der Regenzeit, bei Schwierigkeiten aller Art, herzustellen. Und ein Heer auf die Hochebene zu bringen, ohne Eisenbahn, es mit Lebensmitteln zu versehen, nennt Veroy-Beaulieu eine Dummheit.

Wenn Sir Redvers Buller von diesem Wege keinen Gebrauch macht, was noch unsicher ist, dann muß er die aus den Häfen der Capcolnie führenden Wege benutzen, die nahe den Grenzen des Freistaates bis zur Höhe von 1200 m zusammenlaufen, um sich später nach Bloemfontein und Johannesburg zu begeben. Die Eisenbahn aus Port Elizabeth vereinigt sich mit derjenigen aus Cap-

## Kleine Damen = Zeitung.

### Das Geheimniß ewiger Jugend.

Von Hortense de Goupy.

Die Rosen der Jugend verblühen! Giebt es denn kein Mittel, hat man nicht leuchtende Beispiele unergänglicher, bis ins Greisenalter während der Jugend und Schönheit? Man denke nur an Diana de Poitiers, vor allen an Ninon de Lenelos. Als Greisin von 80 Jahren wußte sie mit ihrer alles befeigenden Schönheit noch Jünglinge, selbst ihren Enkel zu fesseln.

Worin bestand das Geheimniß dieser schier ewigen Jugend. War es allein ein Geschenk der allgütigen Natur oder die Wirkung wunderthätiger Mittel irgend welcher Art? Sie selbst, darüber gefragt, gab Waschungen mit Regenwasser als alleiniges Mittel zur Erhaltung ihrer Schönheit an. Allerdings fand diese ihre Behauptung nur wenige Gläubige — schon zu ihren Lebzeiten — vielmehr künfterte man von allerlei geheimen Mitteln und schwarzen verbotenen Künsten. Kluge Köpfe beuteten ihr Schweigen aus und verkauften als „Geheimniß der Ninon de Lenelos“ Mittel der eigenthümlichsten Art, welche den Käufern — zwar nicht die „ewige Jugend“, den Fabrikanten dagegen reichen Gewinn brachten. Nach ihrem Tode bemächtigten sich Chroniqueure und Memoirenschreiber des Stoffes und bearbeiteten das „Geheimniß der Ninon de Lenelos“ in allen Lesarten. Da soll sie allnächtlich ein Paste, bestehend aus Erbsen, Bohnen- und Gerstenmehl und frischem Kalbsblut auf das Gesicht gestrichen, dann es wieder mit einer Salbe aus Mandelöl, Quackfilber und Melonenjuft eingerieben haben u. s. w. Die Anzahl der Mittel, die alle als „sicher“ und „wahr-

haftig“ angepriesen wurden, war endlos. Natürlich spielte auch bei Vielen der, der Zeit anhaftende Wunderglaube und das „Bündniß mit dem Teufel“, eine nicht unbedeutende Rolle. Von diesen Sagen und wunderbaren Historien ist eine insofern höchst interessant, weil sie — natürlich vom Schnörkelwerk des Wunderbaren entkleidet — in ihrem Kern einen gewissen Grad der Wahrscheinlichkeit in sich birgt.

Es gab eine Zeit — Ninon war sehr jung, noch nicht die Vielbegehrte und Bewunderte, als sie in glühender Liebe für einen Cavalier aus ihrer Verwandtschaft entbrannte; doch erfuhr sie, daß das Herz des Angebeteten einer begünstigteren Nebenbuhlerin gehörte. Für ihr dazumal noch leidenschaftlich erregbares Wesen war diese Entdeckung ein schwerer Schlag, der sie ans Krankenbett warf. In ihren Fieberphantasmen trat der Teufel an ihr Lager und versprach ihr, sie gesund und zum schönsten Weibe aller Länder und aller Zeiten zu machen — natürlich um den Preis ihrer Seele. Ninon schloß das Bündniß. Der Teufel gab ihr Anweisung zur Herstellung eines Elixirs, bestehend aus feinst gepulvertem Samen des Bockshorns, einem tödtlich-goldig schimmernden Schwefel und der Milch einer jungen Ziege, wovon des Tages mehrere Male ein Becher voll zu genießen nöthig war. Das Mittel übte seine Wirkung. Ninon genas, ihre ursprünglich etwas eckigen Formen gewannen an Rundung, erlangten eine weiche, nicht üppige und doch harmonische Fülle; aus ihren Augen strahlte jenes dämonische verzehrende Feuer, welches die Zeitgenossen so sehr an ihr zu rühmen wußten. Bald war sie, wie es der Teufel versprochen, das schönste Weib ihrer Zeit. Von allen wurde sie gepriesen, bewundert und umschwärmt. Jünglinge, Männer und Greise nahmen sich ihrerwegen das Leben, und unendlich war die

Zahl der Duelle, die wirkliche oder vermeintliche Nebenbuhler mit einander ausfochten. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß ihr Gemüth durch sich stets mehrende Vorkommnisse dieser Art aufs heftigste erregt wurde und als bei einem solchen Duell ein von ihr heiliggeliebter junger Edelmann auf dem Plage blieb, wurde sie derart erschüttert und von Gewissensbissen gepeinigt, daß sie sich entschloß, ihrem Verthäter das Bündniß mit dem Teufel zu offenbaren. Außer außerlegten schweren Bußübungen wurde ihr der weitere Gebrauh des teuflischen Mittels streng unterzagt; dagegen gab ihr der jedenfalls ebenso kluge wie fromme Beichtiger auf, mit einer Mischung aus heiligen Oelen und geweihtem Wasser alltäglich siebenmal sieben auf Gesicht, Hals und Brust das Zeichen des heiligen Kreuzes zu machen und diese Vornahme auch zu allen jenen Zeiten zu wiederholen, wenn durch Erregung des Herzens oder der Seele sich die Nähe des Teufels offenbaren sollte, bereit, den Versuch zu machen, ihre Seele aus neue zu erobern. Wohl befolgte Ninon die frommen Anweisungen ihres Beichtaters; doch bald mußte sie zu ihrem Schrecken gewahren, wie das Feuer ihrer Augen verblaste und die Fülle ihrer Formen schwand. Zwar gewann ihre Haut eine neue Schönheit: Hohe Elasticität, eine wunderbare Durchsichtigkeit und Weiße. Das alles war aber vermochte nicht, die verlorenen Vorzüge zu ersetzen. Lange schwankte sie im Kampf zwischen Zümmigkeit und Gütlichkeit — endlich siegte die letztere. Ob Himmel oder Hölle ihr winkte — sie wollte wieder schön sein, glänzen, bewundert werden, und darum brachte sie jetzt — — beide Mittel! So, im Bunde mit Himmel und Hölle, entfaltete sich ihre Schönheit zu wunderbaren Blüthe und erhielt sich, bis zu ihrem, im späten Alter erfolgten Tode.

Die wunderlich die Mittel auch erscheinen mögen, die uns der fündige Chroniqueur übermittelt, so ist bei näherer Beleuchtung ihre Wirksamkeit von Standpunkt der Wissenschaft und Erforschung doch nicht ganz von der Hand zu weisen. Noch heute, wie vor dreitausend Jahren, ist das „Bockshornsamem“ (Foenum Graecum) im Orient ein beliebtes und wirksames Mittel zur Erlangung voller Körperformen, und der „roth-goldig schimmernde Schwefel“ (also vermutlich Goldschwefel) enthielt zu damaliger Zeit, bevor die fortgeschrittene Chemie verstand, alle Stoffe in völliger Reinheit herzustellen, starke Beimischungen von Arsenik, jenem schweren Gifte, welches auch heute noch vielfach — namentlich in Frankreich — als Schönheitsmittel in Anwendung gebracht wird und über dessen Wirksamkeit die Wissenschaft heute noch im Dunkeln tappt. Das war das „höllische Mittel.“ Und das andere? Schon der berühmte Arzt Galenus, der im zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung lebte, bereitete durch Mischungen von Del und Wasser Schönheitsalben von vielgerühmter Wirkung, und jetzt sind derartige Mischungen in Gestalt von „Emulsionen“ und „Gold-creams“ die hervorragendsten Hautpflege- und Verschönerungsmittel. Und wenn nun Ninon de Lenelos das Mittel nicht nur auf die Haut strich, sondern nach Anrathen ihres Verthäters diese Uebung auch dann vornahm, wie geistige oder seelische Erregungen ihr Inneres bewegten, so nahm sie damit eine Art sanfter Massage vor, welche geeignet war, die Nerven zu beruhigen, wodurch dann schließlich die edle Harmonie und die durch nichts zu ersühnende Ruhe ihrer Seele herangebildet wurde, welche die Zeitgenossen ihrer späteren Jahre so sehr an ihr zu rühmen wußten, und welche letztere Thatsache wohl mehr als alles andere zur Erhaltung ihrer „ewigen Jugend“ beigetragen hat.



Stadt (über De Aar) bei Naamport, ungefähr 100 km von Natal's Point (der Grenze) und diejenige aus East London bei Springfontein, ungefähr 60 km von der Grenze, in dem Freistaat, nachdem sie Zweiggleise nach Graddock und Middleburg ausgeworfen hat. Die Linie aus Capstadt läuft weiter nach Kimberley und längs der Grenze der Republik bis Bulawayo, und gab auch Gelegenheit zu einem Einfall von Masering aus, das nur 250 km von Johannesburg entfernt ist. Dieser Weg ist an vielen Stellen vernichtet, kann aber viel leichter wieder hergestellt werden, als der in Natal, weil die Steigung auch viel geringer ist. Die Buren würden, wie Leroy-Beaulieu ausführt, ihre Position sehr verstärken, wenn sie 200 km von ihrer Grenze südwärts durchzudringen vermächten, Vortheil ziehend aus der freundschaftlichen Gesinnung der Bevölkerung und der Schwachheit der gegenwärtigen britischen Garnisonen auf den wichtigen Eisenbahn-Kreuzungspunkten, w. z. B. De Aar.

Zimmerhin aber würden die Engländer, wenn die Buren auch nicht weiter südwärts vom Drangefluß kommen sollten, doch längs diesem für sie leichtesten Einfallsweg auf große Schwierigkeiten stoßen. Erst müßte der Drangefluß und dann der Baal überschritten werden, zu einer Zeit, wo sie bedeutend gestiegen und ohne zu durchwatende Stellen sind, und ferner giebt es auf diesem Wege eine Menge kleiner Flüsse und Bäche, die zu dieser Jahreszeit bis zum Uferand voll Wasser sind und in deren Thälern die Buren gutbedeckte Stellungen finden. Eine ungeheure Macht ist nötig, um auf dieser ganzen Linie den Verkehr aufrechtzuerhalten. Geht doch in Südafrika — und in jedem von der Kultur nur wenig beleckten und jährlich bevölkerten Lande — ein Heer, dessen Verkehrswege nicht gehörig gesichert sind und offengehalten werden, seinem Untergange entgegen. Die Eisenbahn ist das einzige Rettungsmittel, man darf nicht darauf rechnen, etwas im Lande selbst zu finden. Die Buren werden, je nachdem sie selber zurückgedrängt werden, ihre Heerden nach dem Norden oder nach dem Westen zurücktreiben.

Aus Diesem und Jenem erhellt, daß die Engländer, vor Allem in dieser Saison, nur äußerst langsam werden vordringen können. Sie werden ihre Macht sich durch Krankheit vermindern sehen und genötigt werden, um ihren Rückzug zu decken, Befestigungen zurückzulassen und sich dadurch schwächen. Wahrscheinlich werden sie häufige Trupps von Buren sehen, die ihre Glieder anfallen, ihre Zufuhren abschneiden, ihre Eisenbahnarbeiter verjagen und die Bahn immer aufs Neue wieder vernichten. Wenn uniere Nachbarn jenseits des Canals noch ein Körnchen Weisheit besitzen, schreibt Leroy-Beaulieu, „so werden sie, wenn sie nach vielem Blutvergießen bis Johannesburg gekommen sind — was sehr wahrscheinlich, aber immer noch nicht ganz sicher ist — sich beilehen, diesem schweren Streite dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie den Buren einen ehrenvollen Frieden anbieten, ihnen ihre Unabhängigkeit lassen und sich mit der Anerkennung von Johannesburg und Umgegend zufrieden geben. Thun sie das nicht, dann wird der Krieg vielleicht bis zur trockenen Jahreszeit andauern. Das Land ist dann noch weniger gastfreundlich als sonst, und dann wird man vor die lästige Frage der Fournagierung und Wasserversorgung gestellt. Die Buren sind jetzt rajend und entschlossen, für ihre Unabhängigkeit Alles aufzubieten. Beharren sie bei dieser Gesinnung, dann ist nicht abzusehen, wie ein Guerillakrieg in solchem Lande mit Leuten, die keine Bedürfnisse haben, endigen wird. Und doch kann Großbritannien nicht bis ins Unendliche 50—60,000 Mann in Südafrika lassen und dadurch seinen Mitbewerbern überall freien Spielraum geben.“

Vorstehendes schrieb Leroy-Beaulieu, bevor die letzten Ereignisse bei Ladysmith bekannt waren. Das günstige Licht, das die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz auf die militärischen Eigenschaften der Buren, selbst was das Manövrieren in größeren Massen anlangt, wirft . . . die Wirkung, die dieser Bericht auf die Haltung der 200,000 Buren in der Capcolonie haben könnte . . . vermehren noch die gewaltigen Schwierigkeiten, die die Engländer zu überwinden haben. Diese Berichte sind derart, daß sie — so sagt der französische Schriftsteller — den Ausgang des Krieges unsicher machen.

**Im Buckingham-Palast zu London**

Wenn sich die Königin Victoria in London aufhält, so zieht sie es vor, im Buckingham-Palast zu wohnen, obgleich ihr noch einige andere Paläste zur Verfügung stehen: Die Säle im St. James-Palast sind zu klein, um größere Empfänge desselbst abzuhalten, und der Kensington-Palast, in dem die Monarchin das Licht der Welt erblickte, befaud sich bis vor kurzer Zeit in einem fast bausälligen Zustande. Der Buckingham-Palast bietet diese Nachteile nicht. Große, geräumige Zimmer, prächtige Säle, die mit der üppigsten Eleganz ausgestattet sind, verleihen ihm im wahrsten Sinne des Wortes den Anspruch einer königlichen Residenz, die vor Allem dazu geeignet ist, größere Hoffestlichkeiten, wie Bälle, Concerte, Drawing Rooms und Lunches in ihr abzuhalten. Dem Buckingham-Palast liegt die folgende Geschichte zu Grunde.

Sohn Sheffield, Herzog von Buckingham, ließ sich auf der Stelle, wo der heutige Palast steht, im Jahre 1703 ein größeres, aber jeder Eleganz entbehrendes Wohnhaus errichten, das nach einigen Jahren nebst dem schönen Garten, der es umgab, von Georg 3. angekauft wurde und später auf dessen Sohn überging. Als dieser,

Georg 4., ungefähr 60 Jahre später den St. James-Palast, in dem er weilte, zu klein für seine sich vergrößernde Familie fand, beauftragte er seinen Architekten Nash, das alte Gebäude niederzureißen und den heutigen Palast an dessen Stelle zu errichten. Aber der König konnte sich an die großen Räumlichkeiten schließlich doch nicht gewöhnen und so blieb er thätlich bis zum Jahre 1837 unbewohnt. Damals bestimmte ihn die Königin zu ihrer Stadtresidenz, und eine solche ist der Palast auch seitdem immer geblieben.

Die Ostfront des Palastes wurde unter der Aufsicht des Prinzen Albert, Gemahls der Königin, 1846 errichtet; sie ist der stattlichste und imposanteste Theil. Seitdem hat der Palast nur geringe bauliche Veränderungen erfahren. Die Front ist 360 Fuß lang und 70 Fuß hoch. Die Baukosten stellen sich auf nicht weniger als 150,000 Pfund Sterling, die zum größten Theile aus der Privat-Schatulle der Monarchin bestritten wurden.

Die Königin verlebte in diesem Schlosse die glücklichsten Stunden mit ihrem Gemahl. Hier wurden einige ihrer Kinder geboren und hier empfing sie alle Ausländer, die einen europäischen Ruf besaßen und von ihrem die Kunst so liebenden Gemahl eingeladen wurden. Felix Mendelssohn-Bartholdy war im Buckingham-Palast ein gern gesehener Gast und erwähnt der freundlichsten Aufnahme, die er erfuhr, in seinen Briefen an seine Schwester Fanny Hensell mehrfach. Der Garten ist ein so prächtiger, wie man ihn im Herzen Londons gar nicht voraussetzen sollte. In der Mitte befindet sich ein großer Teich, den sich Wasservögel jeder Art zum Aufenthaltsorte auszuwählen haben. Der Garten enthält auch die Privatchapelle der Königin und große mit exotischen Pflanzen gefüllte Glashäuser. Nach der Buckingham-Palace Road Straßenfront gewahrt man die Markfälle und Wagenremisen. Dort befindet sich das Pferd, das der verstorbene Kaiser Friedrich gelegentlich der Jubiläumfeierlichkeiten in 1887 ritt und das seitdem auf besonderen Wunsch der Königin keinen anderen Reiter getragen hat.

Die Privatzimmer der Monarchin, die mit schmuckloser Eleganz ausgestattet sind, befinden sich mit an der Nordseite des Palastes. Die Wände dieser Zimmer sind größtentheils nur mit Familienporträts behängt, man findet aber doch, und zu, ein kostbares Delgemälde oder eine Radirung oder sonst einen entzückenden Kunstgegenstand. Im Saal waltet aber eine Einfachheit in diesen Gemächern, wie man sie in einem königlichen Schlosse selten gewahrt. Anderes verhält es sich mit den Prunksälen, an deren Ausstattung man keine Kosten gescheut hat, und die Kunstgegenstände bergen, die einen riesigen Werth repräsentieren. Die 180 Fuß lange Gemäldergalerie weist Kunstwerke ersten Ranges auf. Bilder aller Schulen, unter denen die holländische und vlämische Schule allerdings vorwiegend ist. In dem wundervollen Thronsaal werden die Damenempfangs- oder Drawing Rooms abgehalten. In den letzten Jahren hat sich die Königin dieser ermüdenden Empfangsverpflichtung mehrfach entzogen und sich von einer der Prinzessinnen des königlichen Hauses vertreten lassen. Im Ballsaale finden auch die Hofconcerte statt, von denen im Laufe der Saison zwei abgehalten werden.

Da errichtet man ein Orchester, stellt überall vergoldete Lehnsessel auf, und wenn dann der Saal mit den Herren und Damen im schönsten Kranz gefüllt ist, so erhält man einen überwältigenden Eindruck. Das Blitzen der Diamanten, das Schillern der goldverbrämten Uniformen und der in Brillanten gefaßten Orden berückt und blendet das Auge. Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Monarchin das Programm dieser Concerte selbst bestimmt, obwohl sie den Concerten seit dem Tode ihres Gemahls nicht mehr beiwohnt. In früheren Jahren eine ausgezeichnete Clavierpielerin, sind ihr die Werke der Componisten der älteren Schule vollständig bekannt und sie zieht die Aufführung dieser Compositionen der neueren Schule vor, aber dem neueren Geschmack weichen, vernachlässigt sie keineswegs Wagner und die Werke seiner Jünger, wie sie auch niemals verfehlt, in England weilende Virtuosen zum Vortrag nach ihrem Schlosse in Windsor zu befehlen. Sie hat auch ihre eigene Capelle, die sehr gut geschult ist und deren Mitglieder ein festes Gehalt beziehen. Solofänger dagegen erfreut sie immer durch die Ueberraschung kostbarer Geschenke.

**Tageschronik.**

— Der Gehülfe des Warschauer Generalgouverneurs **Geheimrath J. G. Podgorodnikow** hat am Sonntag, den 12. November, das Glück gehabt, sich Seiner Majestät dem Kaiser in Sterniewitz vorzustellen. (Bapm. A.)

— **Fürsorge für Geisteskränke.** Der Herr Gouverneur hat den Chef des Lodzer Kreises beauftragt, der Bevölkerung durch die ihm unterstellten administrativen Organe einschärfen zu lassen, daß sie verpflichtet ist, soviel in ihren Kräften steht, für Geisteskränke und Taubstumme zu sorgen und darauf zu achten, daß sie sich nicht aus den Grenzen ihres Wohnorts entfernen, widerigensfalls es oft vorkommt, daß solche Unglückliche, da sie den Ort ihrer Herkunft nicht anzugeben vermögen, als Landstreicher verhaftet werden. Durch zahlreiche Anfragen seitens ihrer Angehörigen werden die Behörden dann oft gezwungen, eine mühevolle und zeitraubende Correspondenz zu führen.

— Eine Gruppe menschenfreundlich gestimmter Personen in unserer Stadt beabsichtigt, einen **Verein zur Unterstützung unbemittelter**

**Schüler und Schülerinnen** zu gründen. Die Initiative geht vom Lodzer Kreisarzt Doktor Wieliczko aus.

— Die für gestern Nacht angekündigten **großen Sternschnuppenfälle**, wegen welcher so Mancher seine Nachtruhe geopfert hatte, konnte leider Niemand bewundern, denn der Himmel war die ganze Nacht über mit regenschweren Wolken bedeckt. Also ein anderes Mal.

— Wie uns **aus Pabianice** mitgetheilt wird, soll die dortige Firma Schweikert & Fröhlich, Fabrik von Anilinfarben und chemischen Erzeugnissen, in eine Actien-Gesellschaft umgewandelt und das Unternehmen bedeutend vergrößert werden. Gründer sind die Herren Schweikert und Fröhlich sowie die Gesellschaft für chemische Industrie in Basel (Schweiz). Das Anlagekapital soll vorläufig 700,000 Rubel betragen.

— In der letzten Sitzung des Verwaltungsraths des **christlichen Wohlthätigkeits-Vereins** wurde das von den Frauen J. und K. Artuzewska vorgelegte Projekt der Gründung einer dritten Kinderbewahranstalt in unserer Stadt geprüft. Die beiden genannten Damen verpflichten sich, falls ihr Plan angenommen wird, der Anstalt im Laufe der ersten drei bis vier Jahre unentgeltlich die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen und jährlich 200 Rbl. zum Besten der Anstalt beizutragen. Der Verwaltungsrath stimmte dem Plan der Damen zu, beschloß die nötigen Schritte zu thun, um die Genehmigung der Behörde zu erwirken, und erklärte sich bereit, die neu zu gründende Anstalt jährlich mit einer Summe von 500 Rbl. aus dem Vereinsmitteln zu subventioniren.

— Bisher gab es auf den hiesigen Eisenbahnen keine besonderen **Waggons vierter Klasse**, und wenn Spezialzüge mit vierter Klasse befördert wurden, so erhielten die Passagiere, wenn ihrer nicht weniger als vierzig waren, mit Billetten vierter Plätze in den Waggons dritter Klasse. Da sich aber dieses System als unpraktisch erwiesen hat, beabsichtigt man, besondere Waggons vierter Klasse bauen zu lassen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Passagiere einem der Passagierzüge ständig beigegeben werden sollen.

— Wie wir hören, hat die Actien-Gesellschaft der Baumwoll-Manufakturen von S. K. Poznaneki angedröhnet, daß ihren Arbeitern **Steinkohlen zum Selbstkostenpreise** abgelassen werden. Daß die Arbeiter von dieser Vergünstigung Gebrauch machen werden, ist bei den gegenwärtig herrschenden hohen Kohlenpreisen wohl selbstverständlich.

— Die Liquidations-Commission des ehemaligen **Lodzer Branten-Consumvereins** macht bekannt, daß am 7. (19.) November eine Sitzung stattfindet, in welcher der Bericht über die Liquidation verlesen werden wird. Sollte die statutenmäßige Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen, so findet die nächste Versammlung, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden rechtsgültig ist, am 10. (22.) November statt. Ort der Versammlung ist der Saal des städtischen Creditvereins.

— **Ibalia-Theater.** In dem heute zum Besten des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins zur Ausführung gelangenden geistvollen Lustspiel „Das Glas Wasser“ sind sämtliche ersten Schauspielkräfte beschäftigt. So spielt den Bolingbroke Herr Sauer mann, den Marham Herr Dpel, die Herzogin Marlborough Fräulein Stolberg die Abigail Fräulein Arndt, die Königin Anna Fräulein Lorenz usw. Somit haben wir eine höchst interessante und genussreiche Vorstellung zu erwarten.

— **Nächstehendes** veröffentlichten wir das **Programm des Concerts**, das der Musikverein am nächsten Sonnabend, den 18. November, veranstaltet.

- 1. a) Symphonische Phantasie von Bach.
- b) Sonata quasi una fantasia von Beethoven.
- 2. Präludium und Nocturne in es-dur, Clüde ges dur und Polonaise in as dur von Chopin.
- 3. a) Rondo von Beethoven.
- b) Improrompt von Schubert.
- c) Campanella von Liszt.
- 4. Sonetto del Petrarca und sechste ungarische Rhapsodie von Liszt.

Den Concertflügel von Beckstein liefert die hiesige Filiale von Hermann und Großmann. Die Billette werden im Magazin von Gebethner und Wolff verkauft.

— Das Programm des am 6. December zusammentretenden fünften **Congresses der Montan-Industriellen des Reichsgebiets** umfaßt folgende Punkte:

- 1) Rechenschaftsbericht des Congress-Conseils und der Revisions-Commission;
- 2) Maßregeln zur Hebung der Steinkohlen-, Eisens-, Zink- und Blei-Industrie und Gewinnung anderer nützlicher Mineralien;
- 3) Allgemeine Maßnahmen zur Hebung aller Branchen der Montan-Industrie überhaupt;
- 4) Sicherstellung der Bergwerks-Arbeiter für den Fall von Alter oder Arbeitsunfähigkeit;
- 5) Eröffnung mittlerer technischer Bergbau-schulen in den Gouvernements des Reichsgebiets;
- 6) Wahl der Beamten des Congresses.

— Die Lage des **Warschauer Geldmarkts** ist ungeachtet der großen Hoffnungen, die man allgemein auf den Anfang des November gesetzt hatte, nicht besser geworden. Der Procentfuß hat im Privaldiskont die Grenze

(12%) erreicht, jenseit welcher der Bacher beginnt und die Diskonture saugen an, die Commissionen gebühren zu steigern. Die Einschränkung der Diskonts bis zur äußersten Grenze hat eine Einschränkung der Geschäfte zur Folge und die Zahlungsfähigkeit der Kaufleute läßt im allgemeinen viel zu wünschen übrig.

— **Unbestellbare Postfächer:**  
I. **Gewöhnliche Briefe:** S. Goldberg, M. Hecht, J. Droszynski, Gapp, sämtlich aus Warschau, M. Bernstein aus Pensa, E. Gardt aus Berlin, Kantor aus Solec, S. Merkel aus Eibau, Widzewska Nr. 56, Wohnung Nr. 65 aus Staszow, G. Silberberg aus Deutschland;

II. **Offene Briefe:** B. Frenkler, M. Mrokwaska, L. M. Elwart, M. Gzizewski und Sawicki, sämtlich aus Warschau, E. Januszkiwicz aus Uman, J. Wiklinski aus Granica, M. Wollmann und G. Rosenthal, beide aus dem Postwaggon, E. Barnfeld aus Koluzy, E. Rosenbergs aus Przysucha, G. Nechtinger aus Kielec, M. Leder aus Breslau, G. J. Klein aus Kolo, A. Kallmann aus Deutschland, A. Albrecht aus Preußen, K. M. Zucker aus Blaszky, G. Momen aus Kassel, U. Berkowicz aus Biely-Kucz, D. Mugdon aus Kielec, Ch. Herzmann aus Lublin, S. W. Kasztanow aus Ploc, S. Fimentowski aus Bielsk, M. Dombrowski aus Minsk, G. Friedmann (Stadtbrief).

**Kurze Chronik.**

**Inland.**

**Petersburg.** Laut Resolution des hiesigen Kommerzgerichts vom 29. Oktober ist der hiesige flüchtig gewordene Kaufmann S. D. v. Bürre als zahlungsunfähig erklärt worden. Die Höhe der Passiva, die sehr beträchtlich sein sollen, ist noch nicht definitiv festgestellt worden.

— Nach der Gesefammlung sind in der letzten Zeit bestätigt worden: Die Gesellschaft der Swanowschen Tuchfabrik S. M. Popow. Die Gesellschaft erwirbt die S. M. Popow gehörige Tuchfabrik im Gouv. Moskau, Kreis Swenigorodsk, Dorf Swanowskoe. Gründer: S. M. Popow, L. W. und D. M. Popow. Grundkapital 400,000 Rbl. Sitz der Verwaltung im Dorfe Swanowskoe.

— Die Gesellschaft zum Handel mit Erzeugnissen der Hausindustrie „Spjns“. Die Gesellschaft betreibt einen Handel mit Erzeugnissen der Hausindustrie. Gründer: S. I. Morosow, M. P. Schtschepkin, D. A. Chemiatow, P. W. Schukowski, N. W. Lewizki, der Pawlowsche Artel der Hausindustriellen und N. W. Globa. Grundkapital 100,000 Rbl. Sitz der Verwaltung in Moskau.

— Der Gesellschaft der Balaschinsker Baumwollenmanufaktur ist die Vergrößerung des Grundkapitals um 500,000 Rbl. vermittelt Emission von 100 Ergänzungsantheilen zu 5000 Rbl. nominell genehmigt. Der Emissionspreis ist auf 7596 Rbl. 75 Kop. festgesetzt; von der erwähnten Summe sind 5000 Rbl. für das Grundkapital und 2596 Rbl. 75 Kop. für das Reservekapital bestimmt.

— In Sachen des Meliorationskredits beabsichtigt das Ministerium der Landwirtschaft, wie die Blätter melden, zu Beginn des neuen Jahres bei der Abtheilung für landwirtschaftliche Delonomie ein besonderes Comité zur vorherigen Prüfung der Gesuche um Verabfolgung von Darlehen zu landwirtschaftlichen Meliorationen zu errichten. Das Comité wird sich aus drei Mitgliedern des Conseils des Ministers der Landwirtschaft, den Direktoren des Ackerbau-Departements und der Abtheilung für landwirtschaftliche Delonomie und Vertretern der Ministerien der Finanzen und des Innern und der Reichskontrolle zusammensetzen.

**Mishni Nowgorod.** In der Nähe von Kasan verbrannte auf der Wolga der Bugstidampfer des Kasanschen Kaufmanns Rossow „Praktik“. Unglücksfälle sind dabei nicht zu verzeichnen.

**Sjewastopol.** Das Finanzministerium hat der Zarischen Landschaft einen Credit von 167,000 Rbl. zur Ausführung von Begebauten gewährt, um der Bevölkerung des Dneprowsker Kreises, welche von der Misere betroffen ist, einen Verdienst zu beschaffen.

**Neueste Nachrichten.**

**Krefeld, 13. November.** In Uerdingen fand in den chemischen Fabriken eine große Benzinerplosion statt. Zahlreiche Arbeiter sind verletzt. Ein Theil der Fabrik steht in Flammen.

**Kassel, 13. November.** Ein Gewitter mit sehr heftigen Donnereschlägen, Regengüssen und starkem Hagel hat sich diese Nacht über Kassel entladen. Während die Niederungen 13 Grad Wärme hatten, wurde vom Gebirge Schneefall gemeldet.

**Paris, 13. November.** Sola ersuchte den Präsidenten des versailer Schwurgerichts, für seinen am 23. November beginnenden Proceß den Oberst v. Schwarzkoppen und den Oberst Panizardi im Requisitionsweg als Zeugen vernemen zu lassen.

**London, 13. November.** Ueber den Kaiserbesuch ist jetzt vorbehaltlich weiterer Abänderungen Folgendes festgestellt:

Die deutsche Kaiserliche Familie wird auf dem Windsor-Bahnhof vom Prinzen von Wales, dem Herzog von York, dem Herzog von Cambridge und dem Prinzen Christian namens der Königin empfangen werden. Im Schloß wird Salisbury der Königin



beim Empfang zur Seite stehen. Montag Abend ist Kamillendiner in Windsor, Dienstag Morgen ist Jagd im Windsor-Park und am Abend Gala-Diner im Schloß, Mittwoch Abends ist Concert im Schloß Windsor, Donnerstag findet Schießen im Windsor-Park und Abends Kamillendiner statt. Am Sonnabend begiebt sich die Kaiserliche Familie nach Sandringham, unterwegs wird die Anwesenheit Cambridge besucht werden. Zur Kaiserlichen Suite gehören Graf Bülow, Graf Eulenburg, Hauptmann v. Platen, General v. Plessen, Oberstleutnant v. Prigelow; zur Suite der Königin Victoria der Earl of Clarendon, Major General Sir John Macneil, Capitän Mac und der Berliner Attaché Leutenant Colonel Grieson.

London, 13. November. Nach Telegrammen aus Melbourne herrscht in Australien tiefe Unzufriedenheit mit dem Samoavertrag. Das Blatt Argus sagt, Deutschland komme am besten darin weg. Der Erwerb der Salomoninseln wiege Samoa nicht auf. Das Blatt rath jedoch den Australiern im Interesse des Reiches, sich damit zufrieden zu geben. Es hofft, England werde weiter keine Concessionen machen und die Neuen Hebriden nicht an Frankreich abtreten. Die Premierminister von Victoria und Süd-Australien billigen den Samoavertrag, der Premier von Neu-Süd-Wales beklagt, daß seine verfrühte Veröffentlichung eine Conferenz der Premier verhin-derte, und will das Sonderparlament der Kolonie befragen, ehe er Chamberlain antwortet. Der Premier von Neuseeland lehnt es ab, seine Meinung auszudrücken, bis die Angelegenheit vom neuseeländischen Kabinett beraten ist. Die commerziellen Kreise in Neuseeland mißbilligen den Vertrag. Die New Zealand Times verurtheilt ihn und der Auckland Herald bedauert die Abtretung von Samoa. Der Erwerb der Tongainselfn gilt als unwichtig, da Deutschland dort keinen festen Fuß gefaßt hatte. Die Salomoninseln gelten als werthlos wegen der Wildheit der Bewohner, obwohl sie ein guter Refrutirungsboden für die Queensländer Zuckerplanzer wären.

London, 13. November. Daily Mail meldet aus Schanghai: Prinz Heinrich beobachtet die Entwicklung der Ereignisse. Er erklärte, die japanische Armee sei in vorzüglichem Zustande, auch vom europäischen Standpunkt aus. Daily Mail meldet aus Yokohama, eine geringe Friction existire zwischen Japan und Rußland über den Besitz des Hafens Masapo unweit Chemulpo, aber die Meldungen, welche eine unmittelbare Störung der freundlichen Beziehungen vorherzagen, sind grundlos.

Brüssel, 13. November. Der Bruder des Transvaal-Gesandten Leyds, welcher heute hier eintraf, starb plötzlich an Schlagflusse. — Der „Soir“ bestätigt, daß König Leopold dem Heiraths-plane der österreichischen Kronprinzessin Stephanie mit Graf Kompay den größten Widerstand entgegen-setze, versichert jedoch, Stephanie sei darüber hinweggegangen; die Hochzeit werde noch Ende November stattfinden.

Antwerpen, 13. November. Die Krise in der Diamantenindustrie nimmt immer größeren Umfang an. In Antwerpen sind 700 Schleifer arbeitslos. In Amsterdam feiern wegen Mangel an Arbeit ungefähr 3000 Arbeiter.

Madrid, 13. November. Die Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich von Preußen verbrachten den gestrigen Tag in Begleitung der Infantin Isabella in Segovia und La Granja. In Segovia wurde der Alcazar und die römische Wasserleitung besucht. Die Zöglinge der Artillerieschule hatte auf dem Alcazar Ausstellung genommen, wo sie von den Prinzen besichtigt wurden. In La Granja nahmen die Prinzen das Schloß und die Gärten, in denen die großen Wasserfälle spielten, in Augenschein. In beiden Städten wurden die Prinzen von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt.

Madrid, 13. November. Die Deputirten-kammer lehnte gestern mit 118 gegen 89 Stimmen den Antrag der catalonischen Deputirten auf Freilassung der in Barcelona Verhafteten ab. Die Abstimmung wird von den Blättern lebhaft besprochen.

### Telegramme.

Charlow, 14. November. In der letzten Nacht fand auf der Charlow-Nikolajewer Bahn ein Zusammenstoß zweier Waarenzüge statt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Frankfurt a. M., 14. November. Aus dem Hauptquartier Souberts hat der „Kff. Generalanzeiger“ einen Brief vom 21. Oktober über die Schlacht bei Glencoe erhalten, aus dem hervorgeht, daß die Buren unter der Führung Meyers bei Glencoe 10 Tode und 27 Verwundete hatten. Auf englischer Seite waren, abgesehen von den gefangenen Hiraren, 39 Tode und 171 Verwundete. Die Schlacht dauerte 8 Stunden. Auf der Seite der Buren kämpften 1000 Mann und eine Batterie, auf englischer Seite 4000 Mann und zwei Batterien. Als eine zweite Abtheilung Buren unter Erasmus herankam, zogen sich die Engländer nach Dundee zurück.

London, 14. November. Der deutsche Botschafter hat erklärt, das deutsche Kaiserpaar könne wegen der kurzen Dauer seines Aufen-

halts das Frühstück beim Lordmayor nicht annehmen.

London, 14. November. Der Basuto-führer Joel ist zu den Buren übergegangen, die anderen Häuptlinge sind den Engländern treugeblieben.

London, 14. November. Die Buren haben die Nordgrenze von Transvaal verlassen und nur eine Abtheilung in Poudrift zurückgelassen.

London, 14. November. Nathan Marx, einer der Burenführer, wurde als Spion in Ladysmith verhaftet. Präsident Krüger und Soubert haben General White mitgetheilt, daß sie, falls Marx zum Tode verurtheilt werde, sechs gefangene englische Officiere erschießen lassen würden.

London, 14. November. „Daily Mail“ versichert, daß sich am Freitag 11,000 Mann britische und Colonial-Truppen in Gicourt sammeln und sofort zum Entsch nach Ladysmith marschieren werden. Wenn es sich aber erweisen sollte, daß die Lage in Ladysmith noch nicht kritisch ist, würde das Eintreffen von Cavallerie, reisender Artillerie und noch mehr Infanterie abgewartet werden.

London, 14. November. In Südafrika sind bis jetzt schon elf Transportschiffe mit 667 Officieren und 12,834 Soldaten angekommen. Gleichzeitig ist in Durban das Fahrzeug „Southern Cross“ mit 700 Maulthieren gelandet.

London, 14. November. Von den Canarischen Inseln wird telegraphirt, daß 2000 für die englische Armee in Südafrika bestimmte Maulthiere aus Neapel dort eingetroffen sind.

London, 14. November. Die Buren versichern, ihre Regierung werde die Basutos mit Waffen versehen. Wenn die Buren den Dranjessluß in der Nähe der Stadt Herschel überschreiten, würden die Basutos gegen die Engländer rebelliren; im entgegengesetzten Fall würde der Einfluß des englischen Commissärs Lagder hinreichen, sie von diesem Vorhaben abzubringen.

London, 14. November. Aus Lourenço Marquez wird der „Times“ telegraphirt, daß 300 Buren bei Awoki stehen. Die Brücke über den Komatissluß an der portugiesischen Grenze ist untermindert.

Lourenço Marquez, 14. November. Der hier eingetroffene Caplan des Dublinischen Regiments berichtet betreffs der Gefangennahme des irländischen und Gloucesterschen Infanterie-Regiments, die Truppen hätten infolge Durchgehens der Maulthiere ihre Geschütze verloren und seien vom Feinde sehr stark decimirt gewesen. Trotzdem hätten sie sich gehalten, wenn nicht einige Mann aus eigener Initiative ohne Befehl die weiße Flagge aufgezogen hätten. Der Kampf hatte gleich nach Sonnenaufgang begonnen und war sehr erbittert gewesen. Von 1000 englischen Soldaten blieben nur 900 am Leben, Officiere und Gemeine waren empört darüber, daß sie sich dem Feinde hatten ergeben müssen.

### Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Watraszewski aus Warschau, Solzani aus Bradford, Dizen aus Breslau, Grauer aus Birmingham, Nieschen aus Wetzlar, Mueberg aus Riga, Schwarzmann und Polmann aus Kien, Ostow aus Odessa.

Hotel Victoria. Herren: Lange aus Tomaszow, Hofenzweig aus Moskau, Ganiawski aus Zbuniska-Pola, Böhne aus Giez, Turawierow aus Bielun, Hamburger aus Gzenstochau, Stokowski, Neumann, Schönberg, Popowicz und Wosdorf aus Warschau.

Hotel de Vologne. Herren: Persick aus Breslau, Karwofski aus Pranzew, Danziger aus Wloclawek, Dr. Szelalski aus East, Stegmann aus Sapierzyn, Schmulowicz aus Wloclawek, Plum und Frau Rydzewska aus Warschau, Komoda aus Gzelczyn.

### Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 5. bis 11. November 1899.

Getauft: 21 Knaben, 15 Mädchen.

Getauft: 10 Paare.

Aufgebeten: Adolf Sniog mit Juliana Müller geb. Dremis, Adam Herberg mit Karoline Kaczmarek geb. Müller, Oswald Siegel mit Emilie Dzygorska, Otto Brejer mit Karoline Wegner, Reinhold Otto Wegner mit Marianna Kiezer, Julius Günther mit Emilie Vorkert, Johann Seiler mit Pauline Schulz geb. Semran, Adolf Kirchhof mit Olga Ehoelke, Stanislaus Zielinski mit Emma Senst, Samuel Niesche mit Emilie Komperz geb. Jensch, Julius Zelmer mit Rosine Hertt, Johann Wiesner mit Marianna Schärer, Robert Mund mit Alwine Müller, Julius Hübler mit Emilie Lindner.

Gestorben: 9 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Bertha Wanda Bonit 19 Jahre, 6 Mt., — Karl August Sints 63 Jahre, — Bertha Schulz geb. Pydde, 24 Jahre, — Adolf Kelm 16 Jahre, — Dorothea Schind geb. Thiem, 81 Jahre alt.

Todtgeborene: — Kinder.

### (Evangelische Concession in Pabianice.)

Vom 5. bis 11. November 1899.

Getauft: 4 Knaben, 8 Mädchen.

Aufgebeten: Gottlieb Bedemann mit Marie Gruber, — Karl Paulsch mit Pauline Schulz, — Friedrich Ritsch mit Emma Sprenger, — Albert Keller mit Emma Amalie Hentel.

Getauft: —

Gestorben: 7 Kinder und 1 erwachsene Person: Johann Rajnath 64 Jahre alt.

Todtgeborene: — Kind.

### Die Staatsbank

verkauft:

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,60 für 10 Pstl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,56 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks:

auf London zu 94,65 für 10 Pstl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,55 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,55 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,55 für 100 österr. Guld., auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doffi Reingo lb.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15 R.	— R.
Imperiale aus früheren Jahren	15	45
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	7	50
Halbimperiale aus früheren Jahren	7	72½
Dukaten	4	63½

### Coursbericht.

Berlin, den 14. November 1899.  
100 — Rubel 216 M. 60  
Ultimo = 216 M. 50

Warschau, den 14. November 1899.	
Berlin	46 30
London	9 46
Paris	37 50
Wien	78 55

### Getreidepreise.

Warschau, den 13. November 1899.

(in Wagon-Ladungen pro Pud Kopeken)

Weizen.	von	— bis	—
Fein		85	90
Mittel		—	—
Ordinär		—	—
Roggen.		—	—
Fein		69	71
Mittel		—	—
Ordinär		—	—
Hafer.		85	89
Fein		76	82
Mittel		68	68
Ordinär		—	—
Gerste.		—	—
Fein		76	80
Mittel		—	—

### Photographischen Amateuren und Berufs-Photographen

Ich hiermit die Eröffnung des Detail-Verkaufs meines schon lange existirenden „Photo-Import-Export“ an. Interessirte können alle photographischen Bedarfs-Artikel zu den niedrigsten Preisen, in nur exprodit Waare bei mir bekommen, da es die erste und einzige, speziell nur photographische Artikel führende Handlung hier ist.

Hochachtungsvoll

Alfred Pippel.

Nawrot-Strasse Nr. 24.

### Eduard Pippel,

Photographisches Atelier.

Nawrotstr. 24, vis-à-vis der Baptisten-Kirche, empfiehlt sich für alle Aufnahmen und Vergrößerungen zu den bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen.

### Zahnarzt

R. RITT,

Petrikauerstr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel  
Künstliche Zähne und Plomben.

Der Lodzer Freiwilligen, sowie der I. K. Poznanski'schen Fabrik's Feuerwehr, statte ich für die thatkräftige schnelle Hülfe bei dem auf meinem Fabrik'sgrundstücke in der Montagsnacht stattgehabten Brande meinen wärmsten Dank ab.

Ewald Kern.

### Belzwaarengeschäfte

von Leisor Bromberg.

Lodz,

Warschan, Kalwisk-Strasse Nr. 32.

Petrikauer-Strasse Nr. 17,

im Hotel Hamburg.

Mein langjährig existirenden Geschäfte in Warschan, Kalwiskstr. Nr. 32, sowie in Lodz, Petrikauerstr. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reellität ausgeführt. — N.B. Glaube mir auf meine Firma Lei or Bromberg ganz ergebenst aufmerksam zu machen.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Sälscher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[17. Fortsetzung.]

Lord Spenser gewährte mir ja die Frist eines ganzen Jahres zur Ueberlegung."

"Aber die Hälfte dieser Frist ist schon verstrichen, und ich erhielt heute Nachmittag einen Brief von ihm, in dem er schnelle Entscheidung erbittet, denn einer seiner Verwandten bewirbt sich um die Stelle. Doch mein Freund würde Dir den Vorzug geben; Du mußt also sofort mit Dir einig werden."

"Ist es Dein Wunsch, daß ich nach Indien gehe, Vater?"

"Natürlich nicht, wenn Dein eigener Ehrgeiz Dich nicht fortreibt. Bedenke, daß Du mein einziges Kind bist. Du hast keine Ursache, England zu verlassen, denn Du hast hier eine sehr einträgliche Beschäftigung und ein sehr hübsches Vermögen."

"Und es würde Dir nicht unlieb sein, wenn ich in England bliebe?"

"Unlieb? Nein, wahrlich nicht. Glaubst Du, ein Vater ließe den einzigen Sohn, dessen Gegenwart das Haus wie Sonnenlicht erhellt, gern in die Ferne ziehen?"

"Dann lehne ich das Anerbieten ab, Vater."

"Gott segne Dich, mein Sohn."

Arthur mußte an das süße Lächeln Myra's denken.

Der Brief an Lord Spenser wurde noch an diesem Abend geschrieben.

XXV.

Alfred Dawson hatte alle nöthigen Anordnungen für den Empfang seines alten Bekannten getroffen.

Der Major wurde sofort in das Wohnzimmer des Bankiers geführt, der noch bei Tisch saß. Der Eintretende, der in finsterner, nebelverhüllter Nacht seinen Weg gesucht, stand wie geblendet in dem hellen Licht dieses behaglichen, angenehm durchwärmtten Raumes. Dieser Mann war jetzt von der Gesellschaft geächtet, aber er hatte das Leben als ein zu großen Hoffnungen Berechtigter und zu den bevorzugten Kreisen Gehörender begonnen. Ueber einen Abgrund vierzig übel verbrachter Jahre hinweg, erinnerte er sich eines Zimmers wie dieses, sah er beim Schein der Lampe einen alten Mann lesend in seinem Sessel ruhen, das freundliche Gesicht einer schönen älteren Dame über ihre Arbeit geneigt, zwei niedliche Mädchen, und einen eben von der Anwesenheit heimgekehrten jungen Menschen, der, gähmend und gelangweilt, eine Sportzeitung in der Hand hielt und sich nach den wüsten Gelagen zurücksahnte, bei welchen er den Vorsitz zu führen pflegte.

Der Major seufzte tief auf, aber der schwermüthige Schatten, der sich über seine Züge gebreitet hatte, wich einem grimmigigen Lächeln, als sein Blick die Gestalt Alfred Dawson's streifte.

"Es ist ungemein behaglich hier," rief er, "und mit einer Million oder drüber in seiner eigenen Bank ist man gar nicht so übel dran, Herr Dawson?"

"Sehen Sie sich und essen Sie von diesem Kapaun," erwiderte der Bankier, "dann wollen wir mit einander sprechen."

Der Major gehorchte seinem Freunde, rückte seinen Stuhl an den Tisch und aß und trank mit großem Appetit.

Als der Tisch abgeräumt war und der aufwartende Diener das Zimmer verlassen hatte, streckte der Major seine langen Beine weit über den Teppich und ließ ein befriedigtes Knurren hören.

"Und nun, Handen," rief der Bankier, sich sein Glas mit schwerem Burgunder füllend, "was haben Sie mir zu sagen?"

"Das sollen Sie in wenigen Worten hören," erwiderte der Major gelassen. "Ich wünsche mit Ihnen über den Menschen zu sprechen, der vor wenigen Monaten in Winchester ermordet wurde."

Die Hand des Bankiers verlor ihren Halt und der Hals der Weinflasche schlug auf den Rand des Glases, daß es klirrend zerbrach.

"Es thut mir leid, daß Ihre Nerven so angegriffen sind," bemerkte der Major.

Als er sich an diesem Abend von seinem Freund verabschiedete, nahm er ein halbes Duzend Bankanweisungen im Gesamtbetrag von zweitausend Pfund mit.

"Werden Sie diese Anweisungen selbst vorlegen?" fragte Alfred Dawson, als er den Major bis vor die Hausthüre begleitete.

"Ja."

"Schaffen Sie sich aber erst einen besseren Anzug an, ehe Sie sich in der St. Gundolphstraße zeigen. Wenn Sie dort so erscheinen, wie hier, würden die Leute sich verwundert fragen, was für Beziehungen wir zu einander haben könnten."

"Mein Freund ist stolz," spottete der Major, "und schämt sich eines bescheidenen Genossen."

"Gute Nacht, es ist 12 Uhr vorüber, und ich bin müde."

"Ja, Sie werden wohl müde, aber Ihr Schlaf wird kaum besonders gut sein."

Das Licht der von der gewölbten Decke niederhängenden Ampel überstrahlte das Gesicht beider Männer. Dawson's Züge waren umwölkt und gewährten einen keineswegs angenehmen Anblick.

Das grinsende Gesicht des Majors, das boshafte Lächeln, das seine dünnen Lippen umspielte, und die funkelnden schwarzen Augen gaben das Bild eines Mephistopheles wieder.

"Gute Nacht," wiederholte der Bankier.

Major Templin legte seine knochigen Finger auf Alfred Dawson's Schulter und hielt ihn zurück, ehe er die Schwelle überschreiten konnte.

"Sie gaben mir zweitausend Pfund," sagte er, "das ist für die erste Einrichtung genug, aber ich bin ein alter Mann und des Landstreichens müde. Ich will fortan leben, wie es einem anständigen Menschen zukommt; natürlich nicht wie Sie, davon ist nicht die Rede! Nicht Jeder hat das Glück, ein Millionär zu sein, wie Alfred Dawson. Aber ich will mich gut kleiden, einen ordentlichen Tisch führen und allezeit eine Fünfpfundnote in der Tasche haben. Das werden Sie doch für mich thun, alter Freund?"

"Ich werde es Ihnen nicht verweigern," entgegnete der Bankier ungeduldig, "aber das, was Sie bereits bekommen haben, ist ein recht hübscher Anfang."



„Gewiß, ein glänzender Anfang, aber es soll doch nicht Alles sein? Sie werden doch nicht etwa all' diesen Herrlichkeiten den Rücken kehren und über das große Wasser entfliehen, Freund meiner Seele?“

„Weshalb sollte ich entfliehen?“ fragte Dawson streng.  
„Ja, das frage ich mich auch. Weshalb sollten Sie? Ein vernünftiger Mensch läßt nicht Häuser und Güter und eine Million baaren Geldes im Stich; aber als Sie vorhin Ihr Weinglas zerbrachen, fiel es mir auf, wie nervös Sie sind, und nervöse Leute handeln oft sehr unüberlegt. Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie nicht an's Fliehen denken, dann bin ich zufrieden.“

„Es fällt mir nicht ein, entfliehen zu wollen,“ erwiderte der Bankier mit steigender Ungeduld.

„Ihre Hand darauf, Freund! Wie kalt Ihre Hand ist. Sie müssen sich schonen. Gute Nacht.“

„Gehen Sie nach London?“

„Ja, die Checks einzucassiren und einige Geschäftsangelegenheiten zu erledigen.“

Major Templin entfernte sich in sehr vergnügter Stimmung.

„Ich glaube nicht, daß mein Freund sich mit Fluchtgedanken trägt,“ lachte er; „dessenungeachtet werde ich ein wachsameres Auge auf ihn haben.“

Trotz seines sehr natürlichen Wunsches, die mit dem geschätzten Namen Dawson's unterzeichneten Anweisungen in Banknoten und Gold umzusetzen, schien der Major keine Eile zu haben, Eirdorf zu verlassen.

Sehr viele der Bewohner Eirdorf's hatten den schätzbaren Fremden in Alfred Dawson's prächtiger Equipage fahren sehen. Diese Thatsache war bald in der ganzen Gegend bekannt und der Major mit einem Schlage eine Persönlichkeit geworden, der Niemand seine Achtung verweigerte, und die ein gewisses Interesse umkleidete.

Sicher hatte dieser Major einst bessere Tage gekannt, oder er war ein Sonderling, dem es Vergnügen machte, in einem recht abgetragenen Rock zu erscheinen. Der Bankier hatte ihm außer den Checks auch noch eine nicht unbeträchtliche Summe in Gold zu sofortigem Gebrauch gegeben, und er war deshalb im Stande, sich in der „Krone“ auf das Beste bewirthen zu lassen.

„Ich finde, daß die Luft in Warwick mir sehr gut bekommt,“ sagte er am zweiten Tage nach seiner Unterredung mit Dawson zu dem Kronenwirth, „und wenn Sie in der Nähe ein hübsches Landhaus wüßten, das sich für einen wohlhabenden Junggesellen eignet, hätte ich Lust, es zu kaufen.“

Der Wirth überlegte einige Minuten.

„Ja, ich weiß etwas sehr Passendes für Sie,“ rief er dann. Am nächsten Donnerstag wird die Bestizung des Admirals Roß versteigert, die Jasmin-Villa, der hübscheste Wohnsitz, den Sie hier herum finden können. Der Admiral ist unverheirathet gestorben, und seine Erben verkaufen das Grundstück sammt der Einrichtung, aber die Geschichte wird gut achthundert Pfund kosten, und Sie werden vielleicht nicht so hoch gehen wollen?“

„Wenn mir das Haus gefällt, kommt es mir auch auf tausend Pfund nicht an,“ erwiderte der Major. „Morgen oder übermorgen gehe ich nach London, aber bis Donnerstag bin ich wieder zurück.“

„Sie können auch schon vorher mit Herrn Brandon, der die Bestizung zu verkaufen beauftragt ist, sprechen. Er wohnt in Shornklyff, in der Hochstraße, dicht neben dem Rechtsanwalt Powell.“

Major Templin, ein tüchtiger Fußgänger, entschloß sich sofort, nach Shornklyff zu wandern und Thomas Brandon aufzusuchen.

Thomas Brandon, ein sehr redlicher Mann, begleitete den Major nach der Jasmin-Villa und zeigte ihm die Bestizung. Dem Major gefiel sie, und der Kauf kam um so rascher zu Stande, als der Käufer sich erbot, sofort zweihundert Pfund als Angeld zu erlegen.

Der Major kehrte in seinen Gasthof zurück und traf Anstalten, am anderen Morgen nach London zu reisen. Es war darüber 10 Uhr geworden; dennoch ging er noch in die Nacht hinaus, und den reichlich fallenden Schnee nicht achtend, schlug er den Weg nach Mangoldshöh ein.

Er war von Kopf bis Fuß mit Schnee bedeckt, als er, vor dem Schloßportal stehen bleibend, die Glocke zog, die schallend das stille Gebäude durchdröhnte.

Der Diener, der dem Freunde seines Herrn öffnete, gähnte unverhohlen.

„Sagen Sie Herrn Dawson, daß ich ihn auf einige Minuten zu sprechen wünsche,“ gebot der Major und wollte, an dem Diener vorbei, in die Vorhalle eintreten.

„Herr Dawson ist vor einer Stunde abgereist,“ erwiderte der Diener hochmüthig, „aber er ließ eine Bestellung für Sie zurück, falls Sie vorsprechen sollten. Die Dauer seiner Abwesenheit ist ungewiß, und wenn Sie ihm etwas mitzutheilen hätten, möchten Sie bis zu seiner Rückkehr warten.“

Der Major schob den Diener bei Seite und trat in den Flur. Die Thüren der verschiedenen Zimmer waren alle geöffnet, und er überzeugte sich, daß die Zimmer des Bankiers dunkel und leer waren. Er konnte nicht daran zweifeln, daß Dawson ihn überlistet hatte, für den Augenblick wenigstens. Aber was bedeutete diese plötzliche Abreise? Was hatte der Bankier vor?

„Ich werde Ihrem Herrn schreiben,“ sagte der Major nach einer Pause, „wie ist seine Londoner Adresse?“

„Herr Dawson hat keine Adresse zurückgelassen.“

„Oh! Schadet nicht. Ich kann meinen Brief an das Bankhaus adressiren. Gute Nacht.“

#### XXIV.

Alfred Dawson kam einige Stunden, nachdem Templin Mangoldshöh verlassen hatte, in London an und stieg im Clarendon-Hotel ab. Einen Diener hatte er nicht mitgenommen und sein Gepäck bestand nur aus einem Handkoffer und seiner Briefschatulle, derselben, deren Inhalt er während jener Nacht, in der der Mord im Walde begangen worden war, in seinem Gasthospizimmer in Winchester so sorgfältig durchsucht und deren Inhalt er so genau geprüft hatte.

Der Tag nach seiner Ankunft war ein Sonntag, und diesen ganzen Sonntag benutzte der Bankier, ein in Leder gebundenes Manuscript durchzulesen, das er aus seiner Schatulle hervorgeholt hatte.

Nach lange nach eingetretener Dunkelheit saß Alfred Dawson vor dem Kaminfeuer, rauchend, Wein trinkend und in dem Manuscript lesend. Nur hier und da unterbrach er sich, um mit dem Bleistift einige Bemerkungen in sein Notizbuch zu schreiben.

Es war gegen 6 Uhr, als der Kellner, der Dawson zu bedienen hatte, ihm meldete, daß sein Abendessen in dem anstoßenden Zimmer aufgetragen sei. Der Bankier erhob sich, um das Buch wieder in die Schatulle einzuschließen. Während er die anderen Papiere verwahrte, legte er das Buch auf den Tisch neben sich, und die erste Seite fiel auf. Auf dieser ersten Seite stand in Alfred Dawson's kühner, leserlicher Schrift: „Tagebuch meines Lebens in Indien von meiner Ankunft im Jahre 1850 bis zu meiner Abreise im Jahre 1885.“

Das war das Manuscript, das der Bankier den ganzen Tag hindurch studirt hatte.

Am nächsten Tage um zwölf Uhr bestellte er einen Wagen, um nach dem Bankhause in der Gundersphstraße zu fahren. Es war das erste Mal nach seiner Rückkehr aus Indien, daß Alfred Dawson das alte, düstere Haus besuchte.

Der die Geschichte des gegenwärtigen Chefs des Bankhauses kannte, wunderte sich über diese Thatsache nicht. Man wußte, daß Alfred Dawson als junger Mann die Neigungen und Gewohnheiten der jungen Edelleute angenommen hatte, mit denen er verkehrte, und daß, wenn er sich später zu einem tüchtigen und erfolgreichen Geschäftsmann entwickelte, es nur die Macht der Umstände war, die ihm eine ihm verhasste Stellung aufzuzwingen hatte.

Es war also in keinem Falle verwunderlich, daß Alfred Dawson, nachdem er in den Besitz des Vermögens seines Vaters und seines Onkels gekommen war, sich den Klüften fern hielt, an die sich für ihn nur unangenehme Erinnerungen knüpften. Das Geschäft war während seiner Anwesenheit ohne ihn sehr gut gegangen, und es ging auch jetzt ohne ihn in gewohnter Weise fort, denn der Cassirer, der seit zwanzig Jahren in dem Bankhause in Kalkutta thätig gewesen, war an seine Stelle getreten.

(Fortsetzung folgt.)



### Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 16. November 1899

findet zu Gunsten des Lodzzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins eine von den Vertretern desselben arrangirte Vorstellung statt.

Zur Aufführung gelangt:

### Das Glas Wasser.

Stückspiel in 5 Aufzügen nach Scibe von A. Cosmar. Näheres hierüber ersehe man gefälligst aus den Extra-Annoncen.

Morgen, Freitag, den 17. November 1899:

### Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

4. Aufführung der an reizvollsten Melodien überreichen, mit größtem Erfolge zur Darstellung gekommenen lustigsten Operetten-Novität der Neuzeit

### DER PROBEKUSS.

Groß komische Operette in 3 Akten von H. Wittmann u. J. Bauer. Musik von Carl Millöcker.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Hauptrollen:

Prinzessin — Emma Oppl. Brenski — Elly Burghardt. Pfeiffel — Edwin Stempel. Dietrich — Oswald Stein. Rodomonte — Alex Walden, etc. etc.

In Vorbereitung für Sonnabend den 18. November 1899.

### Zwölf Mädchen und kein Mann.

Komische Operette in 1 Akt von Franz von Supplé.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Vorher: Zum 5. Male:

### Der Schlafwagen-Controllleur.

Original Schwank von Max Biffon. Deutsch von Benno Jakobson.

In Vorbereitung für Sonntag den 19. d. M. die von der Censur leicht freigegebene große Sensations-Comédie

### Zaza.

In 5 Aufzügen von Pierre Berton u. Charles Simon. Deutsch von Volten-Barders.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Die Direction.

### Lodzzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 16. November 1899

### Theater-Vorstellung.

### Zu Gunsten des Lodzzer

### christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

Zur Aufführung gelangt das in der gesammten Bühnenliteratur als eine Perle geltende geistvolle Stückspiel:

### Das Glas Wasser

in 5 Aufzügen nach Scibe von A. Cosmar.

In Scene gesetzt von: Emil Marx.

Billet-Verkauf nur von 7 Uhr Abends ab an der Kasse.

### Echte Wiener Doppelcylinder-, Regulir- und Ventilir-Ofen,

alatt und e-nellirt mit feuerfester Chamrit-Fütterung von den Firmen Max Böde & Co. und W. Burchardt empfiehlt zu den niedrigsten Preisen:

### die Galanterie- und Eisenwaaren-Handlung

von T. BRONK,

Petrikauer-Str. Nr. 14.

Petrikauer-Strasse Nr. 14.

### Das Damengarderoben-Geschäft

### A. Ziolkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41

übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Mod-journalen zu niedrigen Preisen angefertigt werden.

### Neuen Fußboden-Glanzbad

sofort trocknend, geruchlos,

bei jeder Witterung und bei geschlossenen Fenstern streichbar, in allen Farbentönen empfiehlt die

### Farbwaarenhandlung W. L. Kosel,

Lodz, Przyjazd Nr. 8.

### Trostlose Zustände

Nur echt wenn mit diesem Stempel.



herrschen auf dem mexicanischen Silbermarkte. Die vereinigten mexil. Pat.-Silberwaaren-Fabriken haben sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen und ist die unterzeichnete Hauptagentur angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne etc. abzugeben

Wie versenden last:

- 6 St. feinste Messer mit englischer Klinge
- 6 " massive Gabeln aus einem Stück
- 6 " schwere Schüssel
- 6 " elegante Kaffeelöffel
- 6 " prachtv. Dessertmesser mit englischer Klinge
- 6 " massive Dessertgabeln aus einem Stück
- 6 " zierliche Bierbecher
- 6 " gravirte Gläseruntersätze
- 1 " schweren Suppen schöpfer
- 1 " inelaminiertes Gemüse- und Kartoffelöffel
- 1 " hochfein. Theeloch mit Griff
- 2 " elegante Pfeffer- und Salzstreuer
- 2 " effectuos. Tafelleuchter

also 55 Stück zusammen gegen eine geringe Vergütung von nur 12 Rbl. incl. Uebersendungskosten u. Riste (früherer Preis 40 Rbel.)

Wie echt Silber zu prüfen.

Das mexil. Pat.-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird und ist daher als Gegenstand für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann diese günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 55 Prachtgegenstände kommen zu lassen, da der Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. A. für die werden nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages von 12 Rubel (Nachnahme nach Zustand nicht zulässig) sofort franco nach jedem Ort expedirt und sind Bestellungen nur zu richten:

An die Hauptagentur v. Nelken, Berlin, Oranienburgerstr. 23. Wenn die Gegenstände nicht gefallen, wird bei ungehinderter Rücksendung das Geld sofort zurückgezahlt.

### In der Schule für Handarbeiten

### F. Arlet,

Petrik.-Str. 17, dort wo das fünfklassige Mädchenpensionat und Stellensvermittlungs-Comptoir für Lehrer und Lehrerinnen, hat der Unterricht begonnen. Programme sind zu bekommen in der Schule, in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in den Papierhandlungen des Herrn Nowacki und der Frau Szopska.

Billige, jedoch streng feste Preise!

### „Maison Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel

empfiehlt zur bevorstehenden Saison aller Art

### Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tulle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze, Phantasiebänder, Fücher, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, La-valliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

### Elegante Hüte

für Damen und Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

### Das Möbel-Magazin

### E. HABERMANN

Lodz, Zachodnia-Strasse Nr. 31,

empfiehlt eine reiche Auswahl von Kredenzen, Eschen, Stühlen, Toiletten, Schränken, Bücher-schränken, Schreckschiffen, Spiegeln etc. etc.. Bestellungen werden prompt und solid ausgeführt.

### Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

### A. Diering, Optiker.

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

### Lodzzer chem. Reinigungs-Anstalt und Färberei

### Zachodnia 27 A. WUST Petrik.-Str. 41

Herbstsaison

Reinigung und Umfärbung sämmtlicher Garderoben. Aljantin-Diamant und Diaminfärberei; garantirte Echtheit

### HUGO SUWALD.

Möbel-POLSTER-WAAREN und Spiegel-Magazin LODZ,

66. Wschodnia 66.

Infolge Uebertragung meiner Fabrik-Filiale Petrikauerstr. 132, der Firma „Arnold Fiebiger“, habet ein

Ausverkauf v. Klavieren und Pianinos statt. Es werden ihrer Güte und Dauerhaftigkeit wegen bekannte Klaviere u. Pianinos zu den billigsten Fabrikpreisen verkauft.

Auf Raten!

### T. RADZISZEWSKI,

12 Dzielna 12

empfiehlt praktische und elegante

### Weihnachts-Geschenke!

Lampen, Waschgarnituren, Tischservice, Glas, Majolika- und plattirte Waaren, Möbel-, Galanterie-, Küchengeräthe etc. etc.

Auf Raten!

Selbstgeplete Stühle.

Sarzer Kanarienvögel. Feinste Sänger darunter auch Nachtigallenschläger, die sowohl Abends bei Nacht wie am Tage singen, sprengende Papageien Zwerg-Papageien chinesische Nachtigallen, verschiedene Gattungen Finken u. andere Vögel, Badeschüsseln, Futternäpfe, Stäbchen, Gold- u. Silberfische in prachtvoller Farbensmischung, Geräthe u. komplette Aquariums, Schwimmbassins, Muscheln, Vogelfutter, Kraftschuttler etc.

Achtungsvoll W. Gralleh, Ecke Petrikauer- u. Przyjazd-Str. 2.



Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin von A. Bauer, Zachodnia Nr. 74.

### Zu 50, 55 u. 60 Rbl.

### schöne Tischservice

für 12 Personen aus dem feinsten Porzellan, mit schönen aus freier Hand gemalten Blumen verziert, oder mit Monogrammen versehen, bestehend aus: 36 Tassen, 12 Teller, 12 Dessert- und 12 Compot-Tellern, 12 Kaffeelassen, 12 Theelassen, 1 Leertine, 4 ovale, 2 runde Schüsseln, 2 Hering-Schüsseln, 4 Salatschüsseln, 2 Saucieren, 2 Sauce-Schüsseln, 1 Cabaret oder Dörford, 2 Senf-Gefäße mit Köpfen, 2 Salzgefäße, 2 Butterdosen, 1 Kaffee- oder Theekanne, zusammen 121 Stück Japan-Service besser Gattung, mit Blumen, oder den neuesten Dessins verziert aus 119 Stück bestehend für 35 Rbl. Bei Nachzahlung von 10 R. werden diesen Service 86 Stück Crystallglas beigegeben. Thee-Service für 12 Personen von 8 Rbl. an. Garnituren für Waschtische, bunte von 3 Rbl. 50 Kop. an. Blumenstücke (Cachepot) in großer Auswahl von 2 Rbl. für das Paar an. Küchentische, sowie verschiedene Porzellan- und Fayence-Gegenstände, zu so ausnahmeweise billigen Preisen, verkauft ausschließlich die Hauptniederlage von Porzellan-, Glas- und Fayence-Waaren und Porzellan-Malerei von

Ryszard Fijałkowski in Warschau, Bracka-Strasse Nr. 20 im Privatlokal, Parkter, Front. Bitte die Adresse zu beachten.



